

Günter Baaske, Minister für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg

Grußwort zur Auftaktveranstaltung der 24. Brandenburgische Frauenwoche am 6. März 2014 in Doberlug-Kirchhain

veranstaltet von der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises Elbe-Elster, dem Landesbüro Brandenburg der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V. und dem Frauenpolitischer Rat Land Brandenburg e.V.

gefördert durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg und den Landkreis Elbe-Elster.

Liebe Frauen und Mädchen,

auch von mir ein herzliches Willkommen. Ich freue mich, dass so viele hierher gekommen sind. Insgesamt geht es dieses Jahr noch ein bisschen gemächlich zu, aber im nächsten Jahr ist die 25. Brandenburgische Frauenwoche – und das sollten wir dann so richtig feiern. Wir geben ja immer 50.000 Euro Lottogeld dazu. Geld, das die vielen Lottospieler mittwochs und samstags gewiss gern in so schöne Veranstaltungen investieren.

Die 25. Brandenburgische Frauenwoche – dieses Jubiläum müssen wir kräftig feiern! Wenn ich hier sehe – und auch bei mir in Potsdam-Mittelmark erlebe –, was an Meetings und Veranstaltungen organisiert wird und wie sich alle ins Zeug legen, bin ich mir sicher, liebe Frau Miething, dass Sie im nächsten Jahr noch zulegen werden. Regine Hildebrandt, die Erfinderin der Brandenburgischen Frauenwoche, hätte ihre helle Freude daran, könnte sie erleben, was in dieser Woche hier passiert. Sie wäre stolz auf jede Gleichstellungsbeauftragte, die rausholt, was rauszuholen ist und der es immer wieder gelingt, Leute zu fesseln, zu begeistern, mitzunehmen.

Es ist ja nicht überall so, lieber Herr Landrat Jaschinski, dass die Gleichstellungsbeauftragten die großen Freundinnen der Landräte sind – ja, manchen sind sie auch ein Dorn im Auge. Aber das muss ja nicht unbedingt schädlich sein, schließlich ist es auch gut, wenn Gleichstellungspolitik nicht von vornherein als Landrats-, Bürgermeister- oder Ministerpolitik betrieben wird. Jedoch müssen die Gleichstellungsbeauftragten in Augenhöhe agieren können und dann auch jenen auf die Füße treten, die etwas gegen Gleichstellung haben.

Ich glaube, wenn wir jetzt den 103. Frauentag und unsere 24. Frauenwoche feiern, ist auch Gelegenheit, zu gucken, was wir schon erreicht haben und wo wir noch hin müssen. Ulrike Häfner hat es schon gesagt: **Von echter Gleichstellung sind wir noch ein ganzes Stück entfernt.** Denn immer noch sind es die Frauen, die weniger verdienen als die Männer; es sind die Frauen, die zum großen Teil in Teilzeitjobs, in Midi- und Minijobs sind. Es sind die Frauen, die nach wie vor die Hausarbeit machen; und es sind auch die Frauen, die immer wieder an die gläserne Decke stoßen, wenn es um die Karriere geht. Dies macht sehr deutlich, dass wir nach wie vor in einer sehr ungerechten Welt leben. Darum brauchen wir den Frauentag, brauchen wir die Frauenwoche, um noch nachdrücklicher darauf hinzuwirken, dass solche Ungerechtigkeiten aus der Welt verschwinden.

Der Frauenpolitische Rat ist da „mittenmang“ und hat großen Anteil daran, dass den Frauen und Mädchen Brandenburgs mehr Gerechtigkeit widerfährt. Dafür ein herzliches Dankeschön an alle; und

ich glaube, man kann auch mit Fug und Recht sagen, dass Petra Rostock ihre Feuertaufe bestanden hat – herzlichen Dank und auch nochmals Glückwunsch.

Ja, es geht um Gerechtigkeit. Es geht darum, dass wahrgenommen und anerkannt wird, was Frauen in diesem Land geschaffen haben und wie gut sie Brandenburg tun. **Das Mittun der Frauen hat eine lange Geschichte.** Und wenn wir die letzten 25 Jahre Revue passieren lassen, dann dürfen wir nicht vergessen und müssen es immer wieder deutlich sagen, dass Frauen nicht gerade zu den „Wendegewinnern“ zählten. Sie waren nach 1989 am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen; Hunderttausende standen vor dem beruflichen Aus und damit vor großen persönlichen Problemen. Es waren Persönlichkeiten, wie die großartige „Frauen-Kümmerin“ Regine Hildebrandt, die loszogen, um den Frauen Mut zu machen und ihnen zeigten, dass es weitergeht, dass es Umschulungen, Qualifizierungen gibt, dass es sich lohnt, die Chancen zu nutzen.

Heute haben wir eine Frauenerwerbsquote von 75,4 Prozent, die höchste bundesweit, und wir können wahrlich sagen, viel geschafft zu haben. Schweden, das beste Land im OECD-Vergleich, hat nur ein Zehntel mehr. Jetzt müssen wir uns aber darum kümmern, dass auch die Frauenjobs besser werden. Das muss gute Arbeit und vor allem auch gut bezahlte Arbeit in Vollzeitstellen werden. **Frauenjobs – das dürfen eben nicht nur die Friseurin, die Kindergärtnerin und die Billigkräfte sein.** Darauf machen wir ständig aufmerksam, aber besonders laut eben auch während der Frauenwoche. Ja, wir haben so einiges geschafft, aber unser Ziel ist es, noch besser zu werden!

Anlässe wie diese geben ja auch immer wieder Veranlassung, ein wenig Rückschau auf die Vergangenheit zu halten – zumal in diesem geschichtsträchtigen Jahr. Und da muss man auch sagen: Was haben wir Männer nicht alles verbockt! 1914 den 1. Weltkrieg; ein Vierteljahrhundert später den 2. Weltkrieg. Beide Kriege wurden von Männern angezettelt, von wahnsinnigen Weltneuordnungs-Politstrategen und großenwahnsinnigen Wirtschaftsbossen. Ausgetragen wurden sie vor allem auf dem Rücken der Frauen. Auch das gehört zur Wahrheit der Geschichte.

Doch es gab auch Erfolge in diesem verheerenden Weltkriegs-Jahrhundert: Clara Zetkin, inspiriert von den Vorgängen auf der anderen Seite des Atlantiks, brachte den ersten Frauentag nach Europa. Und der kam kämpferisch, forderte Wahlrecht, Arbeit, Gleichberechtigung, wie man auf den Plakaten dieser Zeit sehen konnte. Dann endlich, 1919, kam das Wahlrecht für Frauen. Wir erinnern uns an Marie Juchacz, eine von 37 Parlamentarierinnen in der Weimarer Nationalversammlung und die als erste Frau im Reichstag sprach. Eine sehr umtriebige Sozialdemokratin, die sich mit dem Leid der nach dem Krieg allein gebliebenen Frauen und Kinder nicht abfinden wollte. „Beschwer dich nicht, mach was!“ – beschied ihr Friedrich Ebert. Sie tat was, gründete die Arbeiterwohlfahrt, stritt im Reichstag vehement für die Frauenrechte. Während der Frauenwoche gedenken wir auch dieser Frauen, die so viel für uns getan haben und uns zeigen, was Frauen können.

2014 ist ein großes Wahljahr – Europawahlen, Kommunalwahlen, Landtagswahlen. Und da gibt es auch wieder Betriebsratswahlen. Wir müssen darauf hinwirken, dass es in mehr Betrieben Betriebsräte gibt; sie haben sich bewährt, sind ein Gewinn für Mitbestimmung und Demokratie. Sie wären noch wirksamer, wenn es auch mehr Frauen in diesen Gremien gäbe, die dann die weiblichen Anliegen besser steuern würden. Gleiches gilt für die anderen Wahlen in diesem Jahr. Bei allen setze ich darauf, dass Frauen gewählt werden und dass vor allem auch Frauen zur Wahl gehen.

Übrigens, 1919 lag die Wahlbeteiligung von Frauen bei 82 Prozent – sie übten ihr neues demokratisches Mitspracherecht entschlossen aus. Ein Traumergebnis wäre das heute! Es wäre toll, würden wir uns dem bei den Wahlen im Mai zu den kommunalen Parlamenten und den Landtagswahlen im September auch nur ansatzweise annähern. Ich hoffe sehr, dass – so wie Ulrike Häfner für den Landtag –, noch viele andere Frauen antreten und am Ende des Tages auch gewählt werden. **Denn unser Landesparlament könnte wieder weiblicher werden;** derzeit liegen wir hier bei knapp 40 Prozent gegenüber mehr als 44 Prozent in der Legislaturperiode davor. Ebenso freue ich mich, dass einige Frauen unser Land im Bundestag vertreten – und auch hier sollten wir in der nächsten Legislaturperiode wieder an alte Werte anknüpfen. Wenn wir diese Ziele erreichen wollen, müssen auch mehr Frauen kandidieren und mehr Frauen wählen gehen.

Seit 2011 können sich auch brandenburgische Jugendliche an Kommunal- und Landtagswahlen beteiligen. Ich bin häufiger auch in Gymnasien des Landes unterwegs, und in meinen Gesprächen mit den Mädchen und Jungen geht es immer wieder darum, wie man die Welt verändert. Dann erinnere ich stets an den wunderbaren „Ärzte“-Song „Deine Schuld“, worin es sinngemäß heißt: „Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt so ist, wie sie ist, sondern es wäre deine Schuld, wenn sie so bliebe.“ Da gehen auch die jungen Leute mit und sie werden überlegen, was sie machen können. Ich rate ihnen: Geht im Mai wählen, geht im September wählen! Da kann man eine ganze Menge bewegen, was die Welt verändern und verbessern hilft. Vielleicht kann man auch die Mädchen ermuntern, junge Frauen zu wählen und Veranstaltungen zu besuchen, auf denen sich Frauen vorstellen. Und vielleicht sind das dann gute Vorbilder, selber „in Politik zu machen“. Wir haben da schon gute Initiativen, wie beispielsweise die KUKMA, doch da kann noch wesentlich mehr passieren.

Ich glaube, **Brandenburg hat von Anfang an darauf geachtet, dass faire Geschlechterpolitik ganz weit oben steht;** bedingt auch durch Regine Hildebrandt, die als erste Ministerin dieses Feld unermüdlich beackert hat. Das durchzog die folgenden Legislaturperioden, mal mehr, mal weniger intensiv. Nicht immer sind alle Ressorts gleich begeistert, wenn sie Gleichstellungspläne aufstellen sollen; darum haben wir ihre Bedeutung in unserem Gesetz nochmals deutlich hervorgehoben.

Wie wichtig es ist, diese Pläne rechtzeitig aufzustellen, erlebe ich immer wieder auch am Kabinetttisch. Da geht es etwa um die Besetzung eines Richteramtes - und wieder wird ein Mann vorgeschlagen. Nein, sage ich dann, da muss jetzt eine Frau ins Amt! **Wir haben eine Quote vereinbart, das heißt 50 Prozent; liegt sie drunter, geht der Job an eine Frau.** Damit kommst du jetzt, wenden die Antragsteller dann ein. Ja, sage ich, hättet ihr termingenaue Gleichstellungspläne, wüsstet ihr rechtzeitig, wann in welchen Gremien, Abteilungs-, Referatsleitungen Positionen zu besetzen sind, und die Besetzung – quotentreu – mit einer Frau abzusichern ist. Da muss man frühzeitig überlegen, wie man das hinkriegt.

Natürlich gibt's dann auch Gegrummel, aber die Ministerinnen und Minister am Kabinetttisch unterstützen mich. Gemeinsam dringen wir darauf, dass das im Gleichstellungsgesetz Vereinbarte auch tatsächlich umgesetzt wird. **Aufgrund des Konnexitätsprinzips konnten wir die kommunalen GBAs leider nicht anders verankern, als wir das derzeit haben.** Doch ich hoffe, dass im Ergebnis der bevorstehenden Wahlen dann in den Parlamenten der Kommunen darum gerungen wird, dass die GBAs an Bedeutung gewinnen und vielleicht auch in manchen Kommunen besser hauptamtlich freigestellt werden, als es derzeit der Fall ist.

Wer – wie ich kürzlich auf der Bundeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten in Potsdam – Gelegenheit hatte, Bundesministerin Manuela Schwesig zu erleben, der wird das als sehr wohltuend empfunden haben. Das war eine tolle Veranstaltung, auf der Kollegin Schwesig und andere ungeschminkt sagten, was sie sich vorstellen. Ich glaube, wir stehen mit dem, was wir derzeit auf diesem Gebiet in der Pipeline haben, erst am Anfang. Da brauchen wir uns gar nichts vorzumachen. **Nehmen wir die Frauenquote in den Aufsichtsräten großer Unternehmen, die wir ja verbessern wollen.** Wer weiß, dass in den Vorständen der 200 größten deutschen Unternehmen gerade mal 4,4 Prozent Frauen sitzen und lediglich 2,5 Prozent dieser Unternehmen Aufsichtsratsvorsitzende haben – der kann ermessen, was da noch vor uns liegt. Denn die (männlichen) Aufsichtsräte schauen kaum hin, wie Gender- oder Gleichstellungspolitik läuft. Deshalb ist es so immens wichtig, dies auch weiblich zu besetzen; mit weiblichem Blick und weiblicher „Aufsichts- und Befehlsgewalt“.

Ich fürchte, das ist vielen im Land noch längst nicht klar. Viele denken: Was interessiert mich der Vorstand, was der Aufsichtsrat – ich will den leitenden Job. Irrtum! **Wenn Vorstände und Aufsichtsräte die Gleichstellungsthematik ignorieren und nicht als ein wesentliches Ziel ihrer Firmenpolitik betreiben, wird dieses Anliegen nie auf die unteren Ebenen durchsickern.** Erst dann, wenn es tatsächlich eine Aufsichtsrätin, eine Personalchefin gibt, werden diese auch dafür sorgen, dass Frauen in ihrem Unternehmen höhere Karrierechancen haben. Das ist der springende Punkt. Um ihn müssen wir verstärkt kämpfen – in Unternehmen und anderen Strukturen, insbesondere auch in öffentlichen Verwaltungen.

Ich muss zum Schluss kommen – deshalb ganz kurz noch dies: Fast schon traditionell veranstalten wir im März im Potsdamer „Thalia“-Kino einen Filmtag mit einem typischen „Frauenfilm“. In diesem Jahr läuft „Frida“ – eine Hommage an die mexikanische Malerin Frida Kahlo. Eine Frau, die es auch nicht leicht hatte in ihrem Leben; ein schwerer Unfall prägte sie früh – und mit den Männern lag sie auch ständig im Clinch. Eine bezaubernde Künstlerin, gespielt von der exzellenten Selma Hajek, die nicht nur in Mexiko auf dem Tisch tanzen kann, sondern wunderbar variantenreich Frida Kahlo darstellt. Kann ich also nur empfehlen - kommt ins Kino, schaut mit uns gemeinsam den Film an. Es ist immer wieder ein schönes Erlebnis an diesem Tag.

Ich wünsche uns allen eine erfolgreiche, ereignisreiche und fröhliche Frauenwoche. Alles Gute und viel Spaß!

Günter Baaske

Minister für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg